

Kirchenmusik muß beides sein: Sakral und Kunst

Todes immer noch im Blick des Beters.

Spätere Zeiten werden in der Tonart dieses Introitus, in der Tonart der Sehnsucht, das große Passionslied singen "O Haupt voll Blut und Wunden".

Zwischen Trauer und Freude, zwischen Schmerz und Erfüllung kommt die Botschaft des Osterfestes in diesem alten gregorianischen Lied auf uns zu.

Freude unter Tränen mag die Metapher sein für den, der am Osterfest diese Melodie singt. Die Sehnsucht des Herzens sucht den Glauben.

So ist unser Glaube: zwischen Dunkel und Licht. Doch die Hoffnung ist die Brücke zwischen Nacht und Tag. Denn die Hoffnung ist der Ort des Glaubens.

Prof. Dr. Heinz-Gert Freimuth (1939-2009) war von 1973 bis 2005 Domchordirektor am münsterschen St.-Paulus-Dom.

Veröffentlicht und mit Noten ergänzt von Christian Hammerl unter <http://gregorianischerchoral.blogspot.com/2011/04/resurrexi.html>

Kirchenmusik muß beides sein: Sakral und Kunst

Die Wiederentdeckung des Gregorianischen Chorals ist notwendig, um der Kirchenmusik ihre Würde zurückzugeben

Der gregorianische Choral ist der offizielle Gesang der römischen Kirche, wie das Zweite Vatikanische Konzil bestätigt. Sein Repertoire umfaßt tausende von alten, weniger alten und sogar modernen Stücken. Er repräsentiert die Synthese von Gesängen aus Europa und aus dem Mittelmeerraum mit Bezügen zur echten Volksmusik, sogar der in den entferntesten Regionen der Welt. Er ist ein zutiefst menschlicher und grundlegender Gesang. Abhängig von den Individuen, denen die Ausführung übertragen ist, kommen sein Reichtum und seine Formenvielfalt, seine rhythmische Freiheit (immer im Dienst des Wortes, das vertont wird) oder die Unterschiede der Tonarten einzelner Stücke mehr zum Ausdruck.

Der gregorianische Choral hat

in der Kirche seinen geeigneten Nährboden gefunden und stellt einen einzigartigen Reichtum von unschätzbarem Wert dar – auch von einem hauptsächlich kulturellen Standpunkt aus.

Darum ist die Wiederentdeckung des gregorianischen Chorals eine notwendige Bedingung dafür, daß die liturgische Musik ihre Würde zurückerhält – nicht nur als in sich wertvolles Repertoire, sondern auch als Inspirationsquelle für neue Kompositionen, wie dies bei vielen großen Komponisten polyphoner Musik in der Renaissance der Fall war, die das Grundgerüst ihrer wundervollen Werke aus der Gregorianik bezogen. Wenn wir doch den gregorianischen Choral als Königsweg haben – warum sollen wir ihm nicht folgen, anstatt auf ausgetretenen Pfaden zu



bestehen, die nirgendwohin führen?

Msgr. Valentin Miserachs-Grau, Leiter des Päpstlichen Instituts „Musica Sacra“ in Rom, bei der FIUV-Generalversammlung 2011 in Rom (Übersetzung aus dem Englischen)